

Die amerikanische Künstlerin Jenny Holzer schuf 1986 eine riesige Leuchttafel mit den Lettern Money creates taste für Caesar's Palace in Las Vegas. Die Frage stellt sich: Wie ist der Einfluß des Geldes auf den Geschmack? In der Figur des Sammlers gehen Kunst und Geld eine Verbindung ein, die je nach Epoche und Milieu kritisch beäugt oder aber mit einer gewissen Faszination bewundert wird. Natürlich hat auch das Sammeln von Kunst nicht nur mit der Begeisterung für Gemälde oder Skulpturen oder mit ganz individuellen Sammelleidenschaften zu tun, sondern zugleich mit Reichtum, Status und Macht – worin Männer Frauen meist überlegen waren. Das Sammeln von Kunstwerken scheint eine vorwiegend männliche Domäne zu sein. Doch es lohnt sich, die Rolle der Frauen als Mäzeninnen und Sammlerinnen genauer zu betrachten. Welche Entdeckungen die Künstlerinnenforschung birgt, wurde in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr deutlich. Auch als Kunstsammlerinnen haben Frauen – sei es als Regentinnen, sei es als Privatpersonen – die Kunstgeschichte maßgeblich geprägt. Reichtum war dafür eine wichtige Voraussetzung, wenn auch nicht alle Sammlerinnen solch unermeßliche Reichtümer zum Aufbau und zur Erweiterung ihrer Kunstsammlung verwenden konnten wie Katharina die Große. Isabella d'Este hatte – verglichen mit ihren männlichen Konkurrenten – erheblich geringere Mittel zur Verfügung, um Künstler zur Gestaltung ihres *Studiolo*, ihres

Studierzimmers, sowie ihrer *Grotta* zu beauftragen. Die Motivation zum Sammeln war über mehrere Jahrhunderte hinweg und je nach sozialem Hintergrund der Sammlerinnen vielen Veränderungen unterworfen. In der Renaissance hatte das Sammeln von Kunstwerken, hatten Aufträge an KünstlerInnen immer auch den Zweck der Repräsentation und des Machterhalts. Eine gewisse Machtposition war vonnöten, um sich das Sammeln von Kunstwerken leisten zu können. Umgekehrt war die Kunst jedoch auch Mittel der Repräsentation und diente zur Legitimation der eigenen Position. Interessant ist die Tatsache, daß sich kunstsammelnde Frauen bis ins 18. Jahrhundert vorzugsweise einer ganz bestimmten Ikonographie bedienten, bei der sich ihr Geschlecht mit ihrer repräsentativen Funktion und ihrer Sammelleidenschaft verbinden ließ: der der Minerva (griechisch: Athene), der Göttin der Klugheit und Weisheit, Schutzpatronin des Handwerks, der Künste und Wissenschaften. Von Athene, der jungfräulichen Schutzgöttin Athens, heißt es, sie sei in voller Rüstung dem gespaltenen Haupte des Zeus entsprungen, weshalb sie auch als Göttin der besonnenen Kriegsführung gilt und meist mit Helm, Rüstung und Schild dargestellt wird.

*Jürgs, Britta: Sammeln nur um zu besitzen? Berühmte Kunstsammlerinnen von Isabella d'Este bis Peggy Guggenheim. S. 7-8. © AvivA Verlag.*